

Quer durch Albanien

Autor(en): **Hell, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 36

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quer durch Albanien



Albanische Zigeunerin im Sonntagsstaat

III. Reisebericht von unserem in den Balkan entsandten Mitarbeiter HEINZ HELL

fachen Attentate auf Würdenträger, in denen der Kampf um die Macht seinen hauptsächlichsten Ausdruck fand.

Wer heute unvoreingenommen die Grenzen Albaniens überschreitet, wird sich bald davon überzeugen können, daß sich vieles, sehr vieles von dem geändert hat, was uns einst glaubwürdige Berichte verrieten. Eine Tatsache, die ich teils mit Genugtuung, teils mit Bedauern während meiner Reisen kreuz und quer durch das Land konstatieren konnte. Denn bedauerlich ist es schon, beobachten zu müssen, wie Städte und Siedlungen

Minutenhindurch eine Strecke lang, für die man noch vor wenigen Jahren mittels langsamer Reittiere auf halbschweren Pfaden drei Tage benötigte. Wenn auch Pferd- und Maultesels als Reise- und Transportmittel längst noch

Minutenhindurch eine Strecke lang, für die man noch vor wenigen Jahren mittels langsamer Reittiere auf halbschweren Pfaden drei Tage benötigte. Wenn auch Pferd- und Maultesels als Reise- und Transportmittel längst noch

Auf lendenlahmem Motorbootchen fuhr, neulich ich, von Montenegro kommend, über den Skutarisee gen Albanien, überreichlich versehen mit Informationen und Ratschlägen, das sagenhafte Land betreffend, unter denen jene, stets zwei geladene Revolver im Gürtel zu tragen, sowie Kotilonorden in ungezählten Mengen anzulegen, noch die mildesten waren. In der Tat, es herrschen seltsame Vorstellungen in Europa über diese «Italienische Kolonie», Vorstellungen, deren Realisierung vom klassischen Rom ebensoweit entfernt ist



DURAZZO. Der ehemalige Palast des Prinzen von Wied, des früheren Herrschers von Albanien



Büffelstiere in den Sümpfen von Mamuras

wie von den Produkten jenes wohlfeilen Journalismus, der mit dem Beinamen oben erwähnten kleinen Schießeisens am treffendsten charakterisiert ist. Allerdings tut man gut, einstweilen noch in diesem Staate viele Begriffe westeuropäischer Anschauung hintanzusetzen, aber muß deswegen durchaus alles den Anschein des Lächerlichen tragen? Was uns heute noch in Albanien komisch anmutet, ist doch lediglich ein Uebergangsstadium, wie es schließlich früher oder später jedes Land einmal absolvieren mußte; eine, zugegeben, hier besonders merkwürdige Mischung ehrwürdiger Ueberlieferungen mit den Errungenschaften unseres Jahrhunderts plus kraß zutage tretender Barbarei, die jedoch mehr und mehr im Abnehmen begriffen ist, wie beispielsweise das Aufknüpfen von Räubern auf offenem Markt, die Blutrache und jene mannig-



Da die wenigsten Leute schreiben können, ist der öffentliche Schreiber in Skutari stets gut beschäftigt

nicht ausgespielt haben, so ist doch vielfach schon, besonders an der Küste und für weitere Strecken, das Auto an deren Stelle getreten. Eisenbahnen gibt es, wie man weiß, auch heute noch nicht in Albanien, Postautobusse und ähnliche staatliche Beförderungsmittel gleichfalls nicht. Wer reisen will, mietet, meist mit anderen

gen, die noch den Stempel von TausendundeinerNacht eher als irgendwo in Europa tragen, langsam sich ins Klischeehafte wandeln, wie uralte, schöne Bräuche ins Nichts versinken. Genug-

vom gleichen Wunsche besetzten Einheimischen, zusammen ein Auto und gelangt so sicher und ohne allzu großen Verzug an Ort und Stelle, wo der Fahrpreis in — Gold entrichtet wird. Denn Gold ist immer noch neben Silber das hervorragendste Zahlungsmittel in Albanien. Man kann in dieser Hin-



Nebenstehend rechts: Auf dem Topfmarkt in Tirana



Die Hauptstraße in Korça (Mittelalbanien)

sicht Reminiscenzen auffrischen an jene Zeiten des alten Europa, da das gelbe Metall noch in unseren Taschen klirrte, ehe es sich in diese letzte Ecke des Erdteils verkrümelte. Zwanzigmarkstücke, englische Pfunde, schweizerisches, französisches, belgisches, österreichisches, griechisches, türkisches, kurz, alles was an Goldgeld in den letzten sechzig Jahren kursierte, gilt hier als offizielles Zahlungsmittel neben den Silbermünzen dieser Länder, deren jede, ob Franken, ob Dinar oder Krone, die Summe von 37 Rappen repräsentiert. Vierundfünfzig solcher Silberstücke bedeuten einen Napoleon d'or oder zwanzig Vorkriegs-Goldfranken. Daneben

zeugt deutlich genug von der Tatsache, daß Albanien in Ordnung geht. Ueberall im Lande macht sich Italiens großer Einfluß bemerkbar, ein Einfluß,



Bäuerinnen verkaufen auf dem Markt ihre handgewebenen Stoffe

kursieren amerikanische Dollarscheine und endlich jene original albanischen Noten, die, genau wie das Heer und andere neuzeitlichen Institutionen, von Italiens Gnaden sind.

Daß sich trotz dieses Wirrwarrs

in Punkto Valuta allmächtig etwas wie eine Industrie im Lande entwickelt, daß die Hauptstadt Tirana — sie besitzt bereits elektrisches Licht, einen Sprengwagen, sowie eine öffentliche Bedürfnisanstalt — mehr und mehr abendländischen Charakter annimmt, daß die großen Reiche dieser Erde ihre bevollmächtigten Minister dorthin entsenden, dies alles spricht für ein zunehmendes Prestige,

der allerdings nicht rein altruistischen Motiven entspringt, sondern vielmehr strategischen Hintergrund hat. Die Hafenstädte beispielsweise, Santa Quaranta, Valona, Durazzo (Hafen der Hauptstadt Tirana) haben neben typisch Albanischem viel italienisches Gepräge. Im Süden wiederum machen sich griechische Einflüsse geltend, nur der Norden ist infolge seiner Unzugänglichkeit verhältnismäßig rein erhalten geblieben. Dort, in den rauhen nordalbanischen Alpen lebt der Mensch, man möchte fast sagen, noch im Urzustand, in einer Primitivität, die uns Westeuropäern unbegreiflich erscheint. Von Religion römisch-katholisch (im Gegensatz zu Mittelalbanien, das mohammedanisch und Südalbanien, das griechisch-orthodox ist), verdankt er das Wenige an Kultur, was er überhaupt sein eigen nennt, nur den Mönchen, die mit einem Opfermut ohnegleichen sich hier ihren schweren Pflichten unterziehen, das heißt Seelsorger, Arzt, Lehrer und Berater in allen Fragen, das tägliche Leben betreffend, in einer Person sind. Ich selbst hatte wiederholt Gelegen-

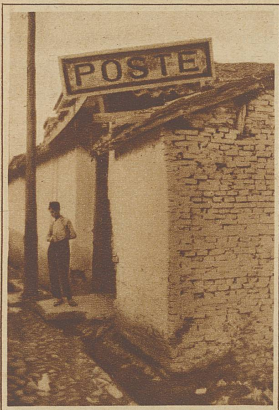
heit, mich im Franziskanerkloster in Skutari von dieser Tatsache zu überzeugen und gewann manch intimen Einblick in die dortigen Verhältnisse. So gibt es im Rahmen des Klosters auch ein Seminar, eine Schule, in der die Söhne des Volkes selbst für den geistlichen Beruf herangebildet werden. Zu dieser im krassen Unterschied steht die dortige Hodja-Schule, das Institut für werdende Hüter des Mohammedanismus. Ich bin nicht engherzig in Glaubensdingen, fand aber dennoch im Vergleich dieser beiden den Lehrplan der Franziskaner unverhältnismäßig weitschauender und tiefer basiert als den der Mohammedaner, der in der Hauptsache auf dem Koran fußt. Immerhin, ich wurde mit allen Ehren, obgleich doch Ungläubiger, dort empfangen und sah mich genötigt, im Verlauf von ca. zwei Stunden vierzehn türkische Kaffee zu mir zu nehmen, was mir dann erhebliches Herzklopfen verursachte.

Trotz mannigfacher Strapazen während meiner Reisen durch das Königreich Albanien überzog

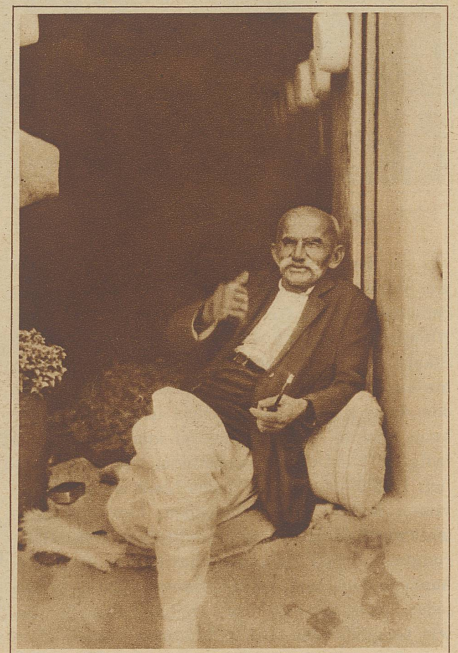


Ein «Hotel» im Innern des Landes

seine Interessantheit in jeder Hinsicht doch bei weitem. Gern wäre ich noch länger dort geblieben, wenn nicht dringendere Pflichten gerufen hätten, die mich eines schönen Tages auf schwankendem Schifferkahn längs des Ohridasees ins Mazedonische entführten.



Das Postbureau in Tirana



Der Fezbändler sitzt vor seinem Laden und animiert die Passanten zum Kauf.